

len anknüpfen, um zu sehen, wie die „israelitische Würde“ vom Reich Gottes betet und lehrt.

Zum Problem der Rachepsalmen

Andere schwierige Stellen sind die sogenannten Rachepsalmen. Soll man sie lesen, kann man es überhaupt? Soll man in Psalm 23, „Der Herr ist mein Hirte“, den 6. Vers vielleicht nur leise beten, aber nicht hinausschmettern: „Du deckst mir den Tisch vor den Augen meiner Feinde“, oder in Ps 27 darauf verzichten, Vers 4 zu sagen: „meine Bedränger und Feinde, sie müssen straucheln und fallen“⁶? Und was ist mit Psalm 94, „Herr, Gott, des die Rache ist, erscheine!“ Die Antwort ist bereits in Vers 2 gegeben: „Erhebe dich, du Richter der Welt, vergilt den Hoffärtigen, was sie verdienen!“ Es geht dem hilflosen, getretenen Frommen doch nicht darum, andere Menschen zu verdammen, sondern er fleht denjenigen um Hilfe an, der das Recht der Waisen und Witwen wahrt und auch die jungen Raben speist. Rache ist ja ein alter juristischer Ausdruck für gerechte Sühne am Übeltäter. Wo Menschen nicht Ebenbild Gottes sein wollen, wo sie sich dem Ruf zur Nachfolge verweigern und die Wehrlosen treten, bleibt dennoch die Hoffnung auf die göttliche Hilfe und Gerechtigkeit. Aussagen wie diese müssen freilich im Religionsunterricht vertieft werden. Alle christlichen Kirchenlieder sind ja voll dieser Hoffnung auf den gerechten Gott, der die Seinen nicht auf immer preisgibt.

„Gott der Rache“ — „Gott der Liebe“?

Die Arbeit an diesem Thema kann mithelfen, das fatale Klischee auszuräumen, als ob Juden zum Gott der Rache beten und Christen zum Gott der Liebe. Oft haben Juden und Christen gemeinsam gebetet, wo beide verfolgt waren. Wer für die Errettung dankt, soll jedoch zugleich der Gefahr gedenken. Hinzu kommt, daß der biblische Glaube keine glatt geschönte Deklamation ist. Er umschließt vielmehr alle Herbheiten der menschlichen Erfahrung. Man soll auch seinen Zorn aussprechen und (in den Psalmen) vor Gott bringen.

⁶ Gotteslob, S. 666.

Das Land der Verheißung

Ein weiteres wesentliches Thema ist Jerusalem, Zion, das Land der Verheißung. Wo Juden gemeinsam das Tischgebet sprechen, gehört zum Wochentag die Erinnerung an Exil und Willkür der Unterdrücker (Psalm 137), zum Sabbat und Festtag hingegen die Hoffnung auf Israels Heimführung (Psalm 126). Diese Themen stehen auch sonst im Gebet an wichtiger Stelle. So blieb stets die Verbundenheit erhalten — untereinander und im Hinstreben zum Mittelpunkt jüdischer Existenz. Dies ist zugleich Ausdruck der messianischen Hoffnung der Juden auf das Reich des Friedens und der Gerechtigkeit in dieser Welt. Daran mitzuarbeiten ist ein theologisches und existenzielles Hauptmotiv in der jüdischen Lehre vom Menschen als Partner Gottes⁷.

Adel Théodor Khoury

Das Gebet im Islam

Auch in den deutschsprachigen Ländern leben immer mehr muslimische Mitbürger (Gastarbeiter, Diplomaten, Geschäftsleute, Studenten usw.). Schon um ihre Religiosität besser verstehen zu können, sollte man sich insbesondere mit dem gemeinschaftlichen Gebet im Islam befassen, das für diese Religion von grundlegender Bedeutung ist. Zudem sollten wir uns immer stärker einer großen Ökumene der Religionen öffnen, wie sie z. B. in der „Weltkonferenz der Religionen für den Frieden“ zum Ausdruck kommt. Im folgenden Beitrag werden darum einige wichtige Aspekte des islamischen Gebetes wiedergegeben. red

Islām bedeutet Ergebung in den Willen Gottes. Dieser Wille ist souverän, absolut,

⁷ Vgl. zum Ganzen: I. Elbogen, *Der jüdische Gottesdienst in seiner geschichtlichen Entwicklung*, Frankfurt a. M. 1931 (= Hildesheim 1962); A. Z. Idelsohn, *Jewish Liturgy and its development*, New York 1932. (= PB 1967); *Aus den Psalmen leben. Das gemeinsame Gebet von Kirche und Synagoge neu erschlossen*, Verlag Herder, Freiburg/Br. 1979 (christliche und jüdische Auslegungen).

er setzt in seinem freien Entschluß alle Ursachen und Wirkungen in der Welt, er bestimmt in seiner positiven Entscheidung die Normen des Guten und des Bösen, so daß Gut und Böse erst an den geoffenbarten freien Verfügungen Gottes erkennbar sind. Die Moral ist somit grundsätzlich ein Kapitel des islamischen Gesetzes, und die Haupttugend des gläubigen Muslims ist der bereite Gehorsam gegen die Verordnungen Gottes. Man darf hier jedoch nicht von Nomokratie und von reinem Formalismus reden, denn dieser Gehorsam ist der lebendige Ausdruck des Glaubens und der religiösen Bereitschaft, sich in den Willen Gottes zu ergeben. Dabei handelt es sich nicht um einen unverständigen Gehorsam, eine einsichtlose Gefolgschaft. Gott beansprucht den ganzen Menschen: seinen Verstand und seinen Willen, seine Urteils-, Entscheidungs- und Tatkraft. Die einzig passende Antwort des Menschen ist die offene Aufnahme und die dankbare Hingabe.

Als deren besonderer Ausdruck wird das Gebet vom Koran zu einer gesetzlichen Pflicht erhoben: „Verrichtet das Gebet“ (2,110). „Das Gebet ist für die Gläubigen eine festgelegte Vorschrift“ (4,103). Der Koran bestimmt die Zeiten, zu denen es verrichtet werden soll: mittags, nachmittags, abends, in der Nacht und in der Morgendämmerung (vgl. 20,130). Dieses fünfmalige Pflichtgebet (salāt) bindet den Menschen an Gott und an die Gemeinschaft der Gläubigen und strukturiert den Tag des Muslims. In seiner einheitlichen Gestalt ist es der vorzügliche Ritus der Gemeinschaft und eines ihrer konstitutiven Elemente.

Der Islam kennt aber neben dem rituellen Pflichtgebet auch andere Gebetsarten. Diese orientieren sich in ihrer Gestalt am Ritus des Pflichtgebets, sind jedoch frei in ihrem Inhalt. Sie bringen die Gefühle und die Anliegen des Gläubigen zum Ausdruck. Das Privatgebet wird *du 'a'* genannt.

1. Beten in kultischer Reinheit

Vor der Verrichtung des Pflichtgebets muß sich der Gläubige in den Zustand kultischer Reinheit durch eine Teil- bzw. Ganz-

waschung versetzen. Es geht hier dem Muslim um mehr als einen hygienischen Akt. Durch die Waschungen bereitet er sich auf das Gebet vor, indem er sein Inneres zur Ruhe bringt, seine Aggressivität dämpft, sein Herz auf Gott ausrichtet, seinen Glauben wachhält und festigt und endlich sich vornimmt, seinen Wandel zu bessern. Der Reinigungsritus ist ein Symbol der inneren Reinheit, der Reue und der Abkehr von der Sünde und vom Ungehorsam.

2. Bedeutung bestimmter Körperhaltungen

Bei der Verrichtung des Pflichtgebets muß der Muslim verschiedene Körperhaltungen einnehmen. Die eindrucksvollsten sind die Verbeugung und Niederwerfung bzw. Prostration. Diese Körperhaltungen sollen von einer entsprechenden inneren Einstellung begleitet werden, durch sie ihren tiefen Sinn erhalten und ihre Wirkung auf den Beter erzielen. Die „Anwesenheit des Herzens“ ist das wichtigste Moment bei der Konzentration auf Gott und auf das Gebet. Denn die ausschließliche Beschäftigung mit Gott während des Gebets zeugt vom Glauben und vom Gehorsam des Muslims. Wer vor Gott zum Gebet antritt, muß nicht nur eine lautere Absicht haben, er muß auch in Demut sein Gebet verrichten (vgl. 23,2; 2,45 usw.). Denn sein Leben ist in der Hand Gottes. Gott beschert ihm die guten Dinge und zeigt sich ihm als der gütige, feinfühlige Gott, dem „demütige Ergebenheit“ gebührt (2,238). Er bleibt aber für den Gläubigen immer der transzendente, verborgene Gott, dessen Wille unerforschlich ist. Deswegen muß der Gläubige (zu Gott) mit Furcht beten (11,23; 7,205) und seine Anliegen in vertrauensvollem Begehren und zugleich in demütiger Furcht vortragen (21, 90; 7, 56).

Das Bewußtsein der totalen Abhängigkeit von Gott verstärkt auch im Beter die Bereitschaft, das Lob und die Anbetung (Gottes) als seine wichtigste Beschäftigung zu betrachten. So ist das Lob der Herrlichkeit, der Souveränität und der allmächtigen Vorsehung Gottes der wichtigste Inhalt des islamischen Gebets. Der Gläubige bemüht sich, auch außerhalb des Pflichtge-

bets, Gott zu preisen, indem er unter anderem seine „schönsten Namen“ ausspricht (Koran 54,24; 7,180; 59,24. Einige dieser Namen finden sich in der Sure 59,22—24).

3. Persönliche Anliegen

Im Gebet darf der Gläubige immer wieder eigene Gebete hinzufügen, um seine persönlichen Anliegen vorzutragen. Er kann dabei für sich, für sein physisches, moralisches, religiöses, oder gar mystisches Leben beten, aber auch an seine Familie, die Gemeinde und die gesamte islamische Gemeinschaft denken. Das im Gebet am häufigsten erwähnte Anliegen ist die Wahrung und Stärkung des Glaubens.

Die muslimischen Beter äußern auch das Verlangen, „daß Gott ihnen Gunst erweisen und Wohlgefallen (an ihnen) haben möge“ (48,29). Denn die Menschen sind „arm und auf Gott angewiesen“ (35,15). Die Gunst Gottes schafft Hilfe in jeder nur erdenklichen Situation; sie bringt die Abwendung des Bösen, die Überwindung jeder Art von Unheil und den Beistand gegen die Feinde.

Der Muslim bittet außerdem um die Kraft zu einem guten Wandel vor Gott, um Vergebung der Sünden und Übertretungen, um Barmherzigkeit und Erlösung, um die jenseitige Belohnung und den Einlaß ins Paradies.

... Wir hören und gehorchen. (Schenke uns) deine Vergebung, Herr! Bei dir wird es (schließlich alles) enden.

Gott verlangt von niemand mehr, als er (zu leisten) vermag. Jedem kommt zugute, was er begangen hat, und (jedem kommt) auf sein Schuldkonto, was er sich (an bösen Taten) geleistet hat. Herr! Belange uns nicht, wenn wir vergeblich waren oder uns versehen haben! Herr! Lad uns nicht eine drückende Verpflichtung auf, wie du sie denen aufgeladen hast, die vor uns lebten! Herr! Belaste uns nicht mit etwas, wozu wir keine Kraft haben! Verzeih uns, vergib uns und erbarm dich unser! Du bist unser Schutzherr. Hilf uns gegen das Volk der Ungläubigen! (2, 285 f).

Für seine Gnadenerweise, seine Barmherzigkeit, seine Vergebung gebührt Gott die

Dankbarkeit des Beters. Ein besonderer Ausdruck der Dankbarkeit ist das ständige Gedenken Gottes, das eine enge Verbindung zwischen dem Gläubigen und Gott herstellt: „So gedenket meiner, damit (auch) ich euer gedenke“, sagt Gott im Koran (2,152).

4. Die Mystik des „Gottgedenkens“

Das Gottgedenken (*dhikr*) verweist uns auf die Mystik, denn es bildet neben dem Pflichtgebet die Hauptübung des muslimischen Mystikers. Der Mystiker sucht eine tiefere Beziehung zu Gott. Er stellt seine irdischen Anliegen und sein Begehren nach den paradiesischen Wonnen zurück und konzentriert sich ausschließlich auf ihn, und zwar derart, daß sein Geist und sein Herz mit Gottes Gegenwart erfüllt werden. Der Mystiker sucht in seiner Meditation und in seinem Gebet die intuitive Gotteserkenntnis und die Vereinigung mit Gott in der Liebe.

5. Ausrichtung auf den Willen Gottes

So zeigt sich noch einmal das Hauptmerkmal des Islams: Er polarisiert das ganze Leben des Menschen und richtet es auf den Willen Gottes aus. Aber Gott bleibt trotz Schöpfung, Vorsehung und Offenbarung das in seiner absoluten Transzendenz unzugängliche Geheimnis. Nicht einmal die mystische Suche eröffnet dem Menschen den Zugang zu göttlichem Wesen und Leben. Die Mitte des Islams bleibt der ergebungsvolle Glaube und die Haupttugend des Muslims der treue Gehorsam gegen den souveränen Willen Gottes.

Eine solche Auffassung und Einstellung beeinflusst die moralische Lebensweise, die asketische Suche nach Selbstbeherrschung und die mystische Bemühung um innere Schau und Liebesvereinigung mit Gott. Im Islam wie im Christentum gedeihen Sittlichkeit, Askese und Mystik, aber eben in verschiedener Ausrichtung und in verschiedener Gewichtung, denn ihre Grundlage ist verschieden: das Wohlwollen Gottes oder die Teilhabe am göttlichen Leben*.

* Gekürzte Fassung eines im Rheinischen Merkur (Köln), Nr. 11, am 16. März 1979 unter dem Titel: „Es gibt keinen Gott außer Gott“ erschienen Beitrages.